

## Faschismus

**Die Kinder von Himmlerstadt**

BRD 1983; Regie: Elke Jonigkeit, Hartmut Kaminski; Produktion: Circe-Film, POLTEL, mit Mitteln der Filmförderung NRW und der Stadt Düsseldorf; Musik: Henning Christiansen; Kamera: Krzysztof Wyszynski, Piotr Sobocinski; 29 Min.; Farbe; 16-mm-Verleih: Circe-Film

Ein Zug rollt durch eine verschneite Landschaft. Die Kamera zeigt nur die Schienen. Aus dem Off ertönen Namen, Alters- und Ortsangaben: zwölf Jahre, Lublin; vier Jahre, Maidanek; zwölf Jahre, Maidanek, Dachau, Neumark . . . Es sind alte polnische Bürger, die da ihre Namen nennen und die Stationen eines grausamen Leidensweges, auf dem sie als Kinder hin und her geschleppt wurden.

Im Winter 1942/43 begannen die Deutschen in der Gegend von Zamosc, im Südosten des besetzten Polen, mit der Verschleppung der einheimischen Bevölkerung. Deutsche Siedler sollten fortan in dem fruchtbaren Gebiet das Land bebauen. Aus Zamosc wurde – nach dem Namen des „Reichsführers SS“ – Himmlerstadt. Unter den vertriebenen Polen waren 45.000 Kinder – die Kinder von Himmlerstadt. Anders als ihre Eltern, die die Deutschen zur Zwangsarbeit ins Reichsgebiet schleppten, wurden die „unnützen“ Kinder, zusammengepfercht in Güterwaggons, kreuz und quer durch den strengen polnischen Winter gefahren. Endstation für die, die nicht schon auf diesem Transport erfroren oder verhungerten, waren die Konzentrationslager.

Schienen, rollende Züge und kalte, abweisende Bilder einer Winterlandschaft sind denn auch im Film immer wieder zu sehen. Diese Bilder sind zwischen die Interview-Passagen geschnitten, in denen die Überlebenden von damals, die meisten heute zwischen 40 und 50 Jahre, sich erinnern. Sie geben dem Zuschauer Zeit, das Gesagte auf sich wirken zu lassen. Mich haben die Erinnerungen so getroffen, daß mir die Erzählungen der alten Polen noch Stunden später nicht aus dem Kopf wollten. Auch jetzt, beim Schreiben, sehe ich das Bild der alten Frau genau vor mir, die erzählt, wie sie als 22jährige zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt und gewaltsam von ihrem Säugling getrennt wurde. Dabei ringt sie um ihre Fassung.

Die Vergangenheit ruhen lassen? Mal einen Schlußstrich ziehen? Den Deckel zu klappen über solche dunklen Kapitel unserer Vergangenheit? Nein! Filme wie dieser, in denen einzelne Opfer von damals sich erinnern („einem elfjährigen Jungen erfroren die Tränen in den Augen“) können am ehesten auch die noch erschüttern, denen es sonst leicht fällt, zu verdrängen – angesichts des unfassbaren Grauens der deutschen Nazi-Herrschaft. Wie wenig wir Deutschen uns den Luxus des Vergessens leisten sollten, belegen Szenen am Anfang des Films. Als das Auto des Teams mit dem deutschen Kennzeichen durch ein polnisches Dorf fährt, reißen die am Stra-

ßenrand spielenden Kinder den Arm hoch zum Hitlergruß oder sie nehmen den deutschen Wagen unter symbolisches MG-Feuer.

Nein, wir Deutschen sollten nicht leichtfertig vergessen, was andere nie vergessen werden. Dieser hervorragende Film kann uns dabei helfen.

Werner Balsen

## DIE KINDER VOM BULLENHUSER DAMM

BRD 1981–1983; Regie: Karl Siebig; Kamera: Johann Feindt, Wilhelm Rösing, Thomas Schäfer, Karl Siebig; Schnitt: Klaus Zimmermann; Musik: Andi Brauer; Produktion: Alexandrow und Glauert Film und AV; 66 Min.; s/w; 16-mm-Verleih: Unidoc

Am 20. April 1945 werden im kahlen weißgekalkten Keller der Hamburger Schule Bullenuser Damm zwanzig Kinder im Alter von fünf bis elf Jahren an Heizungsrohren erhängt. Die jüdischen Kinder waren zuvor – teilweise mit ihren

Die Kinder von Himmlerstadt





## Die Kinder von Himmlerstadt

Bericht über die mörderischen Auswirkungen der NS-Ostraumpolitik (ARD, Sa 16.7., 17.00 Uhr)

fsd Himmlerstadt — eine Stadt mit diesem Namen gibt es heute nicht. Aber es gibt das kleine Städtchen Zamość im Südosten von Polen, das von den Nationalsozialisten in Himmlerstadt umbenannt wurde. Im Sinne der NS-Ostraumpolitik, die Probleme des „Volks ohne Raum“ zu lösen, startete in den Jahren 1942/43 hier der erste Modellversuch zur Ansiedlung von Volksdeutschen in Polen. Zamość, eine kleine Renaissance-Stadt, ein bauhistorisches Kleinod, zudem gelegen in einem landwirtschaftlich ertragreichen Umland, befand man als eine „würdige“ Umgebung für deutsches Kulturgut.

Mit dieser nationalsozialistischen „Großaktion“ ist ein Massaker verbunden, von dem in Polen beinahe jedes Schulkind weiß, das bei uns jedoch auch heute noch, fast 40 Jahre nach dem Ende des Dritten Reiches, in der Öffentlichkeit nahezu unbekannt ist. Von der Aussiedlung der Stadt und der umliegenden Dörfer waren etwa 140000 Polen betroffen, darunter mehr als 45000 Kinder. Nach nächtlichen Räumungsaktionen wurden sämtliche Bewohner zunächst in einem Lager in Zamość untergebracht. Hier erfolgte die schon aus anderen Lager bekannte Selektion in „Arbeitsfähige“ und „Nicht-Arbeitsfähige“. Für die eine Gruppe bedeutete diese Aufteilung Zwangsarbeit in Deutschland, für die andere Verschickung in die Konzentrationslager. Ein Problem stellten die Kinder dar. Man wußte nicht, wohin mit ihnen. Aus diesem Grund wurden sie — in Zügen zusammengepfercht — auf wochenlange Irrfahrten durch ganz Polen geschickt. Bei dieser Aktion sind fast alle dieser 45000 Kinder auf schreckliche Weise ums Leben gekommen — erfroren, verhungert oder an Krankheiten gestorben. Nur wenige konnten gerettet werden. Sie wurden von polnischen Widerstandskämpfern an den Haltestationen der Züge befreit.

Elke Jonigkeit und Hartmut Kaminski sind während ihrer langen Arbeit in Polen durch die Erzählungen der polnischen Bevölkerung auf diesen Vorfall gestoßen. Aus ihren Nachforschungen ist in Zusammenarbeit mit der Kirchenredaktion des Südwestfunks der Bericht „Die Kinder von Himmlerstadt“ entstanden, den das Deutsche Fernsehen/ARD am Samstag, dem 16. Juli, um 17.00 Uhr ausstrahlt.

Der Film versucht, den Ereignissen vor 40 Jahren nachzugehen. Heute noch in Polen lebende Augenzeugen, die damals als Kinder in den Zügen waren, berichten von den verschiedenen Stationen dieser mörderischen Aktion: von der Aussiedlung ihres Dorfes, und der Einlieferung ins Lager von Zamość, von den Zuständen im Lager, von den Zuständen in den Eisenbahnwaggons und von den Rettungsaktionen und der Pflege durch die Widerstandsgruppen. Diese Augenzeugenberichte werden ergänzt durch weitgehend unbekanntes dokumentarisches Material, das die Autoren in polnischen Archiven gefunden haben. Der Film will jedoch kein lückenloses geschichtliches Gesamtbild rekonstruieren. Er wird immer wieder gebrochen durch persönliche Gedanken und Erfahrungen der Autoren bei ihrem Versuch, diesem erschütternden Verbrechen an den Kindern von Zamość auf die Spur zu kommen.

Obwohl die Greuelthaten der Nationalsozialisten in den zurückliegenden Jahren in vielfältiger Weise in der Öffentlichkeit behandelt worden sind und zuweilen sogar schon von einer Übersättigung mit diesem Thema die Rede ist, so häufen sich jedoch in der letzten Zeit die Anzeichen, daß der Ungeist des Tausendjährigen Reiches immer noch wirksam ist. Solange bei uns zum Beispiel noch Spiele im Umlauf sind, bei denen derjenige gewinnt, der zuerst sechs Millionen Juden „vernichtet“, zählt das Dritte Reich noch nicht zur Geschichte, sondern kommt beklemmend nahe. Aufklärung tut also auch weiterhin not. „Die Kinder von Himmlerstadt“ ist ein Stück dieser Aufklärung.

(39 Zeilen à ca. 95 Anschläge)

Dagmar Wiebusch — 21.6.83

### Kirchliche Sendungen

für die Woche vom 10. bis 16. Juli 1983

#### I. Programm (ARD):

ARD/SWF  
Sa 16.7.  
17.00 Uhr

**Die Kinder von Himmlerstadt.** Bericht von Elke Jonigkeit und Hartmut Kaminski. Film über ein NS-Massaker vor 40 Jahren in Polen. Bei einer Großaktion, in der die polnische Kleinstadt Zamość im Sinne der NS-Ostraumpolitik „umsiedelt“ werden sollte, wurden mehr als 45000 Kinder ermordet. Der Bericht versucht den Ereignissen, die in der Bundesrepublik weitgehend unbekannt sind, nachzugehen und auch Überlebende zu den Vorfällen zu befragen. — Text s.o.



Internationale Filmwoche Mannheim

# Der Versuch, zu leben

Neue Tendenz zum dokumentarischen Handwerk. Von Doris J. Heinze

**Die Internationale Mannheimer Filmwoche, das älteste bundesrepublikanische Festival, feierte seinen 32. Geburtstag.**

Das Konzept hat sich bewährt: Erstlingsspielfilme, Dokumentar- und Experimentalfilme nebeneinander im Wettbewerb – Fantasie ist gefragt, ein genauer Blick auf gesellschaftspolitische Zusammenhänge. Gefragt ist vor allem die Kreativität der Filmemacher.

Daß in diesem Jahr der Anspruch „Filme, die nach Inhalt und Formen neue Entwicklungen aufzeigen“, nur in wenigen Ansätzen erfüllt werden konnte, liegt an der international zu beobachtenden Stagnation und Mutlosigkeit der Filmemacher angesichts ungeklärter Filmzukunft und Perspektiven.

Die spürbare Ratlosigkeit umfaßt alle Bereiche aller Genres, wenn es auch in den verschiedenen Ländern traditionelle Unterschiede in der Schwerpunktsetzung gibt. Dennoch, und vielleicht gerade deshalb, bleibt Mann-

der Person Max Haufler, inszeniert Szenen aus dem nie produzierten Drehbuch und verwirklicht so, mit Hauflers Tochter als Darstellerin, einen Teil der Lebensfantasie.

Ein leicht zugänglicher Film ist das nicht, trotz seiner visuellen Ausdrucksformen, seiner intensiven Recherchen, aber ein Film, der sich als gelungenes Beispiel einreicht in die Tradition schwarzer Dokumentarfilme.

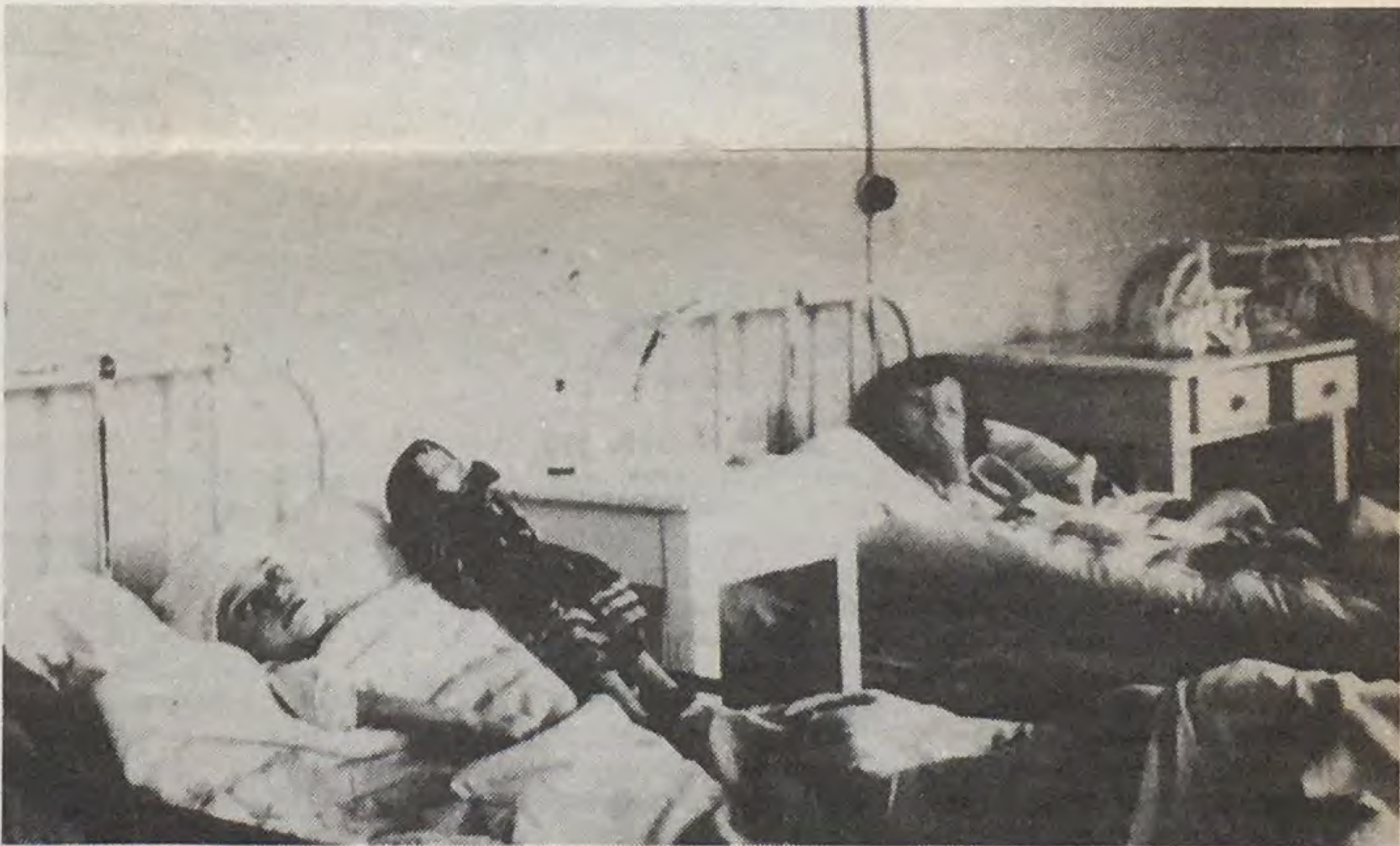
Der aufsehenerregendste Beitrag kam in diesem Jahr aus Dänemark. *Din Nabs Son (Der Sohn deines Nachbarn)* von Joergen Flindt Pedersen und Erik Stephensen behandelt die Geschehnisse in der Verhörzentrale der Athener Militärpolizei EAT/ESA zur Zeit der Junta. Den Filmemachern ist dabei in der Filmgeschichte bisher Einmaliges gelungen: Ein ehemaliger Folterer legt vor der Kamera seine persönliche Entwicklung dar. Ein erschreckender und aufschreckender Bericht über den Weg eines Wehrdienstpflichtigen über die erniedrigende Militärausbildung zum schrankenlosen Folterer.

beit von Schwestern und Ärzten einer Rettungsstation. Ein Film, der die Ursachen einzubeziehen versucht, der ohne jeden Fingerzeig einen Teil des Lebens als Alptraum einfängt.

Es spricht für die hierzulande vielfach verkannten bundesrepublikanischen Dokumentationen, daß auch ein Preis der internationalen Filmkritik (Fipresci) einem deutschen Beitrag verliehen wurde. *Die Kinder von Himmelerstadt*, von Elke Jonigkeit und Hartmut Kaminski – ein Film, der unter Einbeziehung der bildhaften Möglichkeiten dokumentarischen Arbeitens einprägsam die Deutsche Geschichte in Polen und den Irr- und Leidensweg von 45 000 Kindern aufzeigt.

Mannheim ist unter den vielen Festivals rund um den Globus noch immer ein Treffpunkt, der sich lohnt, ein Treffpunkt, der intensive Arbeitsgespräche möglich macht und zum Ziel hat.

Den meisten Filmemachern im In- und Ausland aber, in Ost und West, scheint der Mut



„Die Kinder von Himmelerstadt“

heim ein wichtiger Treffpunkt im internationalen Vergleich.

Vor allem den Dokumentarfilm gilt es hervorzuheben. Schon traditionell ist die Schweiz in Mannheim mit dem Schwerpunkt „langer Dokumentarfilm“ vertreten. Mit seiner hohen Ästhetik, seiner behutsamen Annäherung an ein äußerst schwieriges Thema. Auffallend, wenn auch nicht herausragend, *Max Haufler, der Stumme*, von Richard Dindo.

Geschildert werden Zusammenhänge zwischen unvollendetem Lebenswerk und dem durch Selbstmord beendeten Leben des als Schauspieler erfolgreichen, als Regisseur verkannten Max Haufler, der verbissen ein einziges Ziel verfolgt hat, die Verfilmung der Erzählung *Der Stumme*, von Otto F. Walter. Die Dokumentation forscht nach den Ursachen, nach Verbindungen zwischen der Erzählfigur und

Offen und schonungslos geht der Film der Frage nach, warum diese Bereitschaft jenseits ideologischer Motivation immer wieder anzutreffen ist – nicht nur in Griechenland.

Zum ersten Mal seit 1966 wurden mit diesem Beitrag, dem man nur wünschen kann, über das Festival hinaus ein breites Publikum zu finden, gleich mehrere Auszeichnungen an eine dänische Produktion verliehen, darunter der Sonderpreis des Oberbürgermeisters der Stadt Mannheim.

Mehrfach ausgezeichnet auch ein bundesrepublikanischer Beitrag: *Der Versuch zu leben* von Johann Feindt. Auf 90 Minuten verdichteter Alltag in der Rettungsstation Urban-Krankenhaus Berlin-Kreuzberg: Einsamkeit, Vergessene, Alkoholiker, Prostituierte. Selten werden gesellschaftlich tiefer verwurzelte Krankheiten so deutlich, wie in der oberflächlichen Ar-

zu weiteren Entwicklung zu fehlen. Oder die spürbare Resignation lähmt Kreativität und Ideenreichtum. No Future – auf der Leinwand wie im Leben? Um so erfreulicher ist die Tatsache, daß viele gelungene Beispiele in diesem Jahr, wie *Die optische Industriegesellschaft oder Darf es ein viertel Pfund mehr sein?* von Rici Kalbe (die zum Teil in Informationsshows außerhalb des Wettbewerbs vorgestellt wurden) innerhalb der DFFB (Deutsche Film- und Fernsehakademie Berlin) produziert wurden.

Die Tendenz der letzten Jahre, spielerische Themen dokumentarischem Handwerk vorzuziehen, scheint ebenso aufgefangen wie der Weg in die Innerlichkeit. Dies mag als erfreuliches, als hoffnungsvolles Zeichen gewertet werden für einen neuen Anfang dokumentarischen Arbeitens in der Bundesrepublik.



# Die Sprache der Erinnerung

## „Kinder von Himmlerstadt“ „Stumme Schreie“

**„Niemand denkt an mich und weiß von mir; ich bin so einsam... 21 Jahre und muß unschuldig sterben. Wie schade, daß ich die Welt verlassen muß, wo ich vom Leben noch nichts gesehen habe. Ich weiß zwar nicht... doch sagt man mir, ich lebe.“**

Eine Wandinschrift aus dem Warschauer Gestapokeller. Das Jahr: 1944. 1944 ist auch das Geburtsjahr der Düsseldorfer Filmemacher Hartmut Kaminski und Elke Jonigkeit. Sie sind beide in Masuren, heute Polen, geboren. Dies mag auch erklären, weshalb sie sich einer äußerst unmodischen Beschäftigung widmen: der Trauerarbeit.

"Stumme Schreie", ein Film über die Wandinschriften des ehemaligen Warschauer Gestapokellers, anhand von 1000 Fotos dokumentiert. In dieser Verhör- und Folterzentrale der Nazis sollte der Widerstand der polnischen Untergrundbewegung zerschlagen werden. Willkürliche Verhaftungen von der Straße weg, qualvolle Verhöre, Folter, Deportation in KZ, Vernichtungslager, sofortige Hinrichtung im Innenhof des Gestapogebäudes. Diese "Graffiti des Schmerzes" spiegeln Todesangst, Verzweiflung, die Furcht, unter den bestialischen Foltermethoden auszusagen, aber auch Hoffnung, Gefäßtheit und Willenskraft wieder.

Erhalten sind Inschriften aus den Jahren 1943/44. Immer wieder wurden die oft letzten Zeichen der Opfer beseitigt, übertüncht. Hartmut Kaminski: "Diese Wandinschriften sind für mich eine Art Metapher. Elke und ich, wir sind ja beide 1944 geboren. Diese Überschneidung von Leben und Sterben machte mich betroffen. Dort fand ich die Spuren der letzten Opfer aus jenem Jahr 1944; als für mich das Leben gerade begann.

Wir sind beide in Polen geboren, ich lebte dort bis zu meinem sechsten Lebensjahr. Vor fünf Jahren kam ich als Tourist erstmals wieder nach Polen. Fast fünfzig Verwandte habe ich dort wiedergefunden; dadurch wurde ich in meinem Verhältnis zu Polen gefordert. ...

Das Primäre war für uns die Vermittlung der Inhalte. Dafür mußte eine neue Form gefunden werden. Die Wirkung eines 30-minütigen Films allein schien uns nicht ausreichend, und wir

stellten ein Medien-Paket zusammen. Zum Film kamen ein Buch und eine Fotoausstellung, die bereits in der Uni Düsseldorf und im Landesmuseum 'Volk und Wirtschaft' gezeigt wurde. Es war unser Versuch, Wurzeln des polnischen Widerstands aufzuzeigen. Das war unser erstes Anliegen."

"Die Kinder von Himmlerstadt" ist ein Film über das Schicksal von 45000 Kindern aus dem Gebiet um Zamość (Polen). Die Nazis wollten Zamość in Himmlerstadt umbenennen. 1942/43 planten sie, die Stadt und die umliegenden 300 Dörfer durch Aussiedlungen und Vernichtungsaktionen zu "germanisieren", um eroberten Ostraum zu "sichern".

Im Winter 1942/43 wurden 140.000 Bewohner der Region, darunter 45000 Kinder, verschleppt. Kinder, die nicht zur sogenannten Regermanisierung und Zwangsarbeit ins Deutsche Reich verschleppt wurden, starben auf dem Transport in Viehwaggons, wurden in Konzentrationslagern ermordet. Der Film versucht, den Geschehnissen vor über vierzig Jahren nachzugehen. Augenzeugen berichten, wie sie dies als Kinder miterlebten: die Aussiedlung, das Auffanglager Zamość, die Zugtransporte quer durch Polen.

Eine Frau berichtet, wie Kinder gerettet werden konnten und von der großen Demonstration bei der Beerdigung der verhungerten und erfrorenen Kindern. Erzählt wird von einem Bauern, der trotz der Lebensgefahr den Kindern heimlich Nahrung brachte.

Die Filmemacher befragten Betroffene der umgebenden Dörfer, die Augenzeugenberichte werden ergänzt durch dokumentarisches Film- und Fotomaterial aus polnischen Archiven. Der Film hat nicht den Anspruch einer lückenlosen Rekonstruktion, er nähert sich vielmehr facettenartig den Geschehnissen.

Die Film-AG im ZAKK zeigt am Mittwoch, 16.5.84, 20 Uhr "Stumme Schreie" und "Die Kinder von Himmlerstadt" (Düsseldorfer Erstaufführung) in Anwesenheit der Filmemacher, die wirklich - so meinen wir - einiges Interessante zu ihrer Arbeit zu erzählen haben. Dies wird die erste Veranstaltung einer Reihe mit Filmen aus Düsseldorf bzw. NW sein, womit ein Schwerpunkt unserer Programmplanung genannt ist. Darüber hinaus wird es neben fortlaufenden Reihen (Geschichte des Films, Frauen im Film u.a.) im Juni Experimental- und Kurzfilme und voraussichtlich im September einen Türkei-Monat geben.

Film AG im ZAKK





Montag, 10. Oktober 1983

## Die Preise der Filmwoche Mannheim

Der mit 10 000 Mark dotierte Preis im „Wettbewerb junger Filmländer“ ist zum Abschluß der 33. Internationalen Filmwoche Mannheim in der Nacht zum Sonntag dreigeteilt verliehen worden. Ihn erhielten *Christian Richard* aus Obervolta für „Le Courage des Autres“ (4000 Mark), der Iraner *Mahomoud Samiy* für „Das Haus des Mister Haghdoost“ (3000 Mark) und *Kidlat Tahimik* von den Philippinen für „Turumba“ (3000 Mark). Der Preis wurde vom Bundesministerium für wissenschaftliche Zusammenarbeit in diesem Jahr neu gestiftet.

Die begehrteste Auszeichnung, den ebenfalls mit 10 000 Mark dotierten „Großen Preis“, den jeweils Neulinge auf dem Gebiet des Spielfilms erhalten, konnte der sowjetische Regisseur *Usman Saparow* für seinen Erstlingspielfilm „Männererziehung“ entgegennehmen. 17 Beiträge konkurrierten um diesen Preis. Insgesamt waren diesmal über 70 Filme aus 19 Ländern in den Wettbewerbsvorstellungen in Mannheim zum Zuge gekommen.

Die älteste Mannheimer Auszeichnung, den Filmdukaten, erkannte die Internationale Jury unter dem Vorsitz des bulgarischen Regisseurs *Alexander Tichoff* fünf Dokumentarfilmen zu. Darunter befand sich der Streifen „Der Versuch zu leben“ von *Johann Feindt* aus der Bundesrepublik. Die anderen gingen nach Indien und Kanada sowie zwei an Filmemacher aus den USA.

Das deutsche Filmschaffen, das diesmal in Mannheim quantitativ nicht geringer als in den Jahren davor vertreten war, schnitt verhältnismäßig schlecht ab. Denn nur noch ein zweiter Beitrag, der von *Elke Jonigkeit* und *Hartmut Kaminiski* gedrehte Dokumentarfilm „Die Kinder von Himmlerstatt“, wurde für preiswürdig befunden. Der Beitrag, der eine Episode aus der Rassenpolitik der Nationalsozialisten wiedergibt, erhielt einen der zwei Fipresci-Preise (Preis der internationalen Pressekritik). Der andere ging an den indischen Film „Phaniyama“ von *Prema Karanth*, der auch einen Filmdukaten erhielt.

Als „sozial engagiertesten Film“ des Festivals erkannten die Preisrichter dem dänischen Beitrag „Der Sohn seines Nachbarn“ unter der Regie von *Joergen Flindt Pedersen* und *Erik Stephensen* an, dem sie den mit 6000 Mark dotierten Sonderpreis des Mannheimer Oberbürgermeisters zuerkannten. Die Dänen erhielten für ihr Werk auch noch den Preis der katholischen Filmarbeit. Der „Internationale Evangelische Filmpreis“ ging in die Schweiz an *Bernhard Safarik* für den Streifen „Hunderennen“, der sich mit den Asylantenproblemen auseinandersetzt. dpa

Nr. 236 — Dienstag, 11. Oktober 1983

## Mannheim-Preis

Der mit 10 000 Mark dotierte Preis im „Wettbewerb junger Filmländer“ ist zum Abschluß der 32. Internationalen Filmwoche Mannheim dreigeteilt verliehen worden an *Christian Richard* aus Obervolta für „Le Courage des autres“, den Iraner *Mahomoud Samiy* für „Das Haus des Mister Haghdoost“ und *Kidlat Tahimik* von den Philippinen für „Turumba“. Der Preis wurde vom Bundesministerium für wissenschaftliche Zusammenarbeit neu gestiftet. Den ebenfalls mit 10 000 Mark dotierten „Großen Preis“ konnte der sowjetische Regisseur *Usman Saparow* für „Männererziehung“ entgegennehmen. Mannheimer Filmdukaten erkannte die Internationale Jury fünf Dokumentarfilmen zu. Darunter befand sich der „Versuch zu leben“ von *Johann Feindt* aus der Bundesrepublik. Das deutsche Filmschaffen schnitt verhältnismäßig schlecht ab. Denn nur noch ein zweiter Beitrag, der von *Elke Jonigkeit* und *Hartmut Kaminiski* (Düsseldorf) gedrehte Dokumentarfilm „Die Kinder von Himmlerstatt“, wurde für preiswürdig befunden. Der Beitrag, der eine Episode aus der nazistischen Rassenpolitik wiedergibt, bekam einen Preis der internationalen Filmkritik. dpa



# Palatsi on Suomi-kuvan paja

## Kirje Kremliin...

□ Tampereen elokuvajuhlat rikkonee tänä vuonna kävijäennätysensä. Lippujen ennakkokysyntä on ollut viimevuotista vilkkaampaa ja tänä vuonna kysyntä on kohdistunut aikaisempaa tasaisemmin useisiin esityksiin.

□ 18. lyhytelokuvajuhlat avattiin keskiviikkoiltana kulttuuriministeri Anna-Liisa Piiparin läsnäollessa.

□ Piiparin mukaan keskustelu Suomi-kuvasta maailmalla on unohtanut usein sen työn, jota kotimaassa järjestettävät kansainväliset kulttuuritapahtumat tekevät. Eri-laisista markkinointikampanjoista on tullut erheellisesti Suomi-kuvaa koskevan keskustelun pääsisältö, ministeri pohdiske-li.

□ Viisipäiväiset elokuvajuhlat päättyvät palkintojen jakoon ja palkittujen elokuvien esityksiin sunnuntai-iltana.

Kahtena viime vuonna noin 11 000 kävijää vetänyt lyhytelokuvajuhla on lähtenyt tänä vuonna liikkeelle varsin lupaavasti.

— Kysytyin on ollut Roman Polanskin lyhytelokuvien keskiviikkoinen esitys, joka myytiin jo hyvissä ajoin loppuun. Muihin näytöksiin on vielä tilaa, vaikkakin esimerkiksi Jan Lenican *Kuningas Ubu*, Jiri Bartan *Pillipiipari*, Taideteollisen korkeakoulun oppilastyöt sekä päättäjän näytös ovat olleet varsin suosittuja, sanoo Heikki Keskinen elokuvajuhlien lipunmyynnistä.

— Ilahduttavaa on ollut nimenomaan se, että kysyntä on ollut tasaista. Viime vuoteen verrattuna ennakkolippuja on mennyt ehkä puoli-toistakertainen määrä.



### Elokuvajuhlat tänään

#### Kino-Palatsi

10.00 Kotimainen kilpailu  
13.00 Kansainvälinen kilpailu  
15.00 Taideteollisen korkeakoulun oppilastyöt  
17.00 Kansainvälinen kilpailu  
19.30 Suomi laulaa ja soi 2  
21.45 Jan Lenican animaatio-elokuvia

#### Nordia

13.00 Kotimaisen lyhytelokuvan katselmuks

□ YKSI Tampereen lyhytelokuvajuhlien kansainväliseen tuomariston jäsenistä on länsisaksalainen ohjaaja Hartmut Kaminski. Viime vuoden lopulla Kaminski sai harvinaislaatuksen, lähes vapaan kuvausluvan Afganistanin pääkaupunkiin Kabuliin. Vaimonsa kanssa Kaminski kuvasi useita tunteja materiaalia afgaaninaisten arkipäivästä ja työstä suuressa, venäläisten rakentamassa betonielemeentitehtaassa.

Kaminski on kerännyt pitkään materiaalia naisten elämästä ja kulttuurista lähinnä islamilaisissa maissa. Tässä tarkoituksessa hän päätyi vaimonsa kanssa kuvaamaan myös Pakistanissa sijaitseville afgaanipakolaisten leireille.

Leireillä pakolaiset kuvalivat Kaminsille neuvostosotilaitten ja hallituksen joukkojen julmuuksia ja ki-

dotuksia. Kaminskit lähes-tyivät suoraan korkeinta mahdollista tahoja, kirjoittivat pääsihteeri Gorbatshoville Kremliin — ja kaikkien hämmästykseksi saivat muutamassa päivässä ainutlaatuisen kuvausluvan Afganista-niin.

— Normaalisti länsimainen kuvausryhmä ei juurikaan saa kymmentä päivää pidempää olekelulupaa. Meille myönnettiin kuusi viikkoa, eikä liikkumistamme Kabulissa juurikaan rajoitettu, Kaminski kertoo.

Kaminski epäilee, että kysymys oli olosuhteiden onnekaasta yhteensattumasta.

— Neuvostoliittolaisilla itsellään oli ilmeisesti tarve saada kansainväliseen levi-tykseen kriittinen reportaasi, jonka tekijän oli oltava ulko-maalainen jotta raportti olisi lännessä 'luotettava'.

— Toisaalta tekijän oli ol-



• Hartmut Kaminski pääsi kurkistamaan afgaanilaiseen arkipäivään.

tava luotettava myös suhteessa Neuvostoliittoon ja tässä suhteessa asian ratkaisivat todennäköisesti jo tekemäni elokuvat sekä operaatio Barbarossaa ja Saksan suurhyökkäystä koskevat filmaussuunnitelmani, hän arvioi.



Kuvat: Raine Lehtoranta

• Elokuvaväki jälleen kotoisasti koolla Tampereella: Camilla Mickwitz (vas.), Outi Nyytäjä ja Eki Peltomaa vaihtavat näkemyksiä kaupungin vastaanotolla raatihuoneella keskiviikkoiltana.

□ KAMINSKIN kuvauspyyntö koski tavallisten afgaaninaisten elämää.

— Aihe kuulostaa varsin vaarattomalta ja epäpoliittiselta, mutta Afganistanin tapauksessa se on äärettömän poliittinen. Afgaanityhteiskunnassa nuoret kasvavat 16-vuotiaiksi saakka naisten muodostamassa suljetussa piirissä, ja nimenomaan tässä piirissä heidät kasvatetaan sotureiksi ja sankareiksi. Juuri nämä naiset iskostavat heihin taistelemisen ja vastarinnan.

Hän pääsi seuraamaan myös työtä yli 3 000 naisen valtavassa työkollektiivissa, tehtaassa joka valmisti betonisia rakennuselementtejä.

— Tämä tehdas oli erinomainen osoitus siitä, miten vieraita ja vastakkaisia toisilleen islamilainen maailma ja neuvostoyhteiskunta ovat toisilleen. Tehdas oli vieras, läntinen ilmiö, johon afgaaneilla oli tavattomia vaikeuksia sopeutua.

Kaminskin mukaan Neuvostoliiton vetäytyminen Afganistanista on väistämätöntä, koska he ovat itsekin havainneet tämän sodan voittamisen mahdottomaksi.

— Neuvostojoukot ovat yrittäneet murtaa islamilaista Afganistania kaikin keinoin. He ymmärtävät hyvin, että olennaista on hajottaa perinteinen afgaanien klaanijärjestelmä, suursukuihin perustuva yhteiskuntarakenne. Esimerkiksi uudet asunnot mitoitetaan ydinperheille ja koko asuntopolitiikassa suurperheet on tarkoituksella sivuutettu.

— Samalla lailla sosiaalista hajaannusta on yritetty luoda votkalla, joka on islamin vuoksi raittiissa Afganistanissa lähes ilmaista. Kaikki tämäntyyppiset keinot ovat kuitenkin olleet yhtä tehottomia, Kaminski sanoo.

... ja

### Pariisiin

Elokuvajuhlien avajaisillan päätti Roman Polanskin lyhytelokuvien sarja. Tamperealaiset lähettivät toiveikkaasti Polanskille kirjeen ja kutsuivat maailmankuulun ohjaajan kylään. Monissa skandaaleissa kypsytetty Polanski olisi ollut Tampereen juhille todellinen sattuma sopassa.

Tätä nykyä Pariisissa majaileva Polanski lähetti kuitenkin festivaalijohtaja Pertti Palttilalle omakätisen — ja ranskalaisen historiikan mitapuun mukaan erittäin lämpimän — vastauksen, jossa hän pahoitteli kiireitään.

'Hyvä herra Palttila. Kiitos kutsustanne Tampereen elokuvajuhlille, mutta kuten tiedätte, esiinnyn tällä hetkellä teatterissa. Näytäntöjä on koko kevään, joten en siis voi lähteä Pariisista. Mitä vilpittömimmin terveisin, Roman Polanski.'

Polanskia työllistävä teatteriesitys on muuten Franz Kafkan *Muodonmuutos*. Siinä Polanski esittää kohtalon koviille pistämää pikkuvirkamies Gregor Samsaa, joka huomaa eräänä päivänä muuttuneensa kovakuoriaiseksi.

MATTI APUNEN



## FILMRAPPORT FRA MANNHEIM:

## The Human Story's tiltrækning

Af NINA DAVIDSEN

MANNHEIMS filmfestival, der i år afholdtes for 32. gang, er åben for både fiktion, kortfilmområdet og tv-produktioner på flg. betingelser: de deltagende spillefilm skal være debut'er og af mindst en times varighed; dokumentarfilm, tegnefilm og korte spillefilm må ikke tidligere have været vist i Tyskland, kommercielt eller i tv, og udenlandske konkurrenceproduktioner skal have haft premiere efter 1. november foregående år. Den internationale jury uddeler i alt ni priser med forskellige kriterier indenfor de deltagende genrer. Sideløbende hermed uddeles priser af to kirkelige juryer, en international kritikjury og en højskolejury.

Mannheim-festivalen har ofte præsenteret film, der senere er blevet kendte i større publikumssammenhæng, f.eks. Jiri Menzel's »Skarpt bevogtede tog« vist i '66, Haskell Wexler's »Medium Cool« fra '69 og Karen Arthur's »Legacy« fra '75. To, der stadig venter på dansk premiere er Agnès Varda's »Mur Murs« fra '81 og Romain Goupil's »Mourir à trente ans« fra '82.

DANMARK har ikke markeret sig påfaldende gennem de 32 år, når bortses fra '62, indstiftelsesåret for byens spillefilmsgrandprix, hvor Henning Carlsen vandt med »Dilemma«. I bedømmelseslisterne kan man lede forgæves efter kortfilmanavn som Jørgen Roos, Jørgen Leth og Jon Bang Carlsen, så den forgangne uges triumftog med »Din nabos søn«, følte som en desto mere fortjent

anerkendelse af et produktivt og potent filmland.

Jørgen Flindt Pedersen og Erik Stephensens drama-dokumentarfilm om »the making of a torturer« handler om den metodiske nedbrydelse af selvrespekt og tillærte normer for menneskelig omgang, indenfor et givet militært uddannelses-system. Skønt potentielt genfindeligt indenfor en hvilken som helst nationalitet.

I mild grad indgår personlighedsberøvelse i ethvert militært træningsforløb for at mindske personlig stillingtagen hos den enkelte rekrut og dermed forme et individ, der reagerer ubetinget på en hvilken som helst ordre, det militærpsykologiske ideal. Men samtidigt opbygges, under tilbagevendende psykiske nedværdigelser med seksuelle undertoner, et forenklet verdensbillede af »vi versus de andre«, d.v.s. en ansigtsløs fjende. De akkumulerede aggressioner kan, når rekruttiden er slut, legalt og ønskværdigt slippe løs i tortureringen af en dehumaniseret fjendepresidentant, der ikke ses som individ, men som del af en større statsfjendsk konspiration.

Den psykologisk kritiske begyndelse er gjort mere acceptabel for den enkelte ved at foregå i flok ved de såkaldte »teaparties«, d.v.s. en rundkreds af nyuddannede, hvor imellem ofret kastes rundt, sparkes og slås til bevidstløshed.

Filmen bygger på undersøgelser foretaget af en amerikansk psykolog (og tolk i »Din nabos søn«) blandt tidligere torturudøvere under den græske junta først i halvferdserne, og overlæge ved Rigshospitalets afd. for torturofre Gorm Wagner er initiativtager og medvirkende.

Optagelserne i Grækenland var slørede, således at holdet officielt optog en turistfilm og den interviewede hovedperson Michaelis Petrou officielt var hyret som elektriker. Petrou ses sidst i filmen som familiefar med sin lille søn på skødet, hvad der får de fleste til at spørge, hvordan tidligere torturere fungerer nu som mennesker, som ægtemænd og fædre? Det er en helt anden film.

»Din nabos søn« demonstrerer med stor emotionel tydelighed, hvordan næsten alle — givne de rigtige omstændigheder og i modsætning til vane forestillinger om psykopater eller sadister — kan bringes til at udøve tortur.

For tv-journalisterne Stephensen og Flindt Pedersen har personinstruktionen og de dramatiserede afsnit været en professionel udfordring, som er lykkedes overbevisende med god hjælp af Alexander Gruszynski's gennearbejdede billeder. I festivalsammenhæng er der tradition for at se med venlige øjne på »samvittighedsfilm« som denne, også selv om filmsproget ofte kan være primitivt; derfor er det en god fornemmelse for alle, når ikke bare emnet er påtrængende, men også fremstillingen kompetent.

Foruden Sonderpreis'en på 6.000 DM, modtog »Din nabos søn« den internationale katolske filmpris på 1.000 DM og Volkhooschul-juryens ene anbefaling ud af fem.

DEN SÅKALDTE Josef von Sternberg-pris gik til den ame-

rikanske »SL-1«, en dokumentarfilm om et reaktoruheld i et forsøgsanlæg i Idaho i 1961. Omstændighederne omkring ulykken, oprydningsarbejdet og myndighedernes panikreaktioner har hidtil været klassificeret, først en lovændring for nylig muliggjorde instruktørernes indsigt.

De fem »gulddukater« på hver 2.000 DM gik til den indiske »Phanniyamma«, den canadiske »Lucien Brouillard«, de amerikanske »In our hands« og »Freckled rice« og den vesttyske »Der Versuch zu leben«.

Den indiske spillefilm er et angreb på en skik, der godt nok er afskaffet ved lov for mere end 50 år siden, men som stadig praktiseres, især i de brahmininfluerede provinser. Traditionen byder enken i ethvert ægteskab — også et barneægteskab som filmens, hvor hun er bare 9 år gammel — at lade sig kronrage, klæde sig farveløst og aldrig bære smykker, men trække sig tilbage til et liv i askese og cølibat.

Den knapt to timer (for) lange film er konventionelt fortalt, men byder på interessante indblik i feudalt daglig- og familieliv og i gryende emancipation. Filmen er instrueret af en anerkendt kvindelig sceneinstruktør, som ved et efterfølgende pressemøde afviste muligheden af en egentlig kvindebevægelse i Indien, ethvert frigørelsesskridt er stadig op til den enkelte.

Spillefilmen »Lucien Brouillard« af Bruno Carriere er historien om en lokalaktivist og forkæmper for mindre kampdygtige naboer i et område af Quebec. Som Robin Hood-agtig figur iscenesætter han strejker og demonstrationer, afslører byggesjusk og forhindrer ulovlige udpantninger, altid godt dækket af lokalpressen. Hans venskab med sagføreren Martineau, der gang på gang henter ham ud af detentionen, stammer fra et fælles børnehjemsophold, men mens sagføreren gør politisk karriere, blir Brouillard »pacificeret« af en konstrueret anklage og tilbringer 3-4 år i fængsel. Efter hans løsladelse bliver Martineau fjernet fra politik og sammen planlægger de et attentat på premierministeren som formodes at stå bag begges deroute. Men Martineau's plan er egentlig at slippe af med en helt anden. Den intelligente historie fortælles i et konstant tempo med eskalerende uhygge, sammen med Michel Brault's »Efter ordre« fra '75 gentager »Lucien B.« billedet af et Canada, hvor systemkritikere er prisgivet politisk terror.

»Versuch zu leben« er en dokumentarfilm optaget gennem en uges ophold på en berlinsk skadestue. Filmen fokuserer på det urbaniserede menneskes isolation og personalets fornemmelse af kun at tilbyde førstehjælp: langt de fleste patienter trænger ligeså meget til kontakt og social rådgivning som til medicinsk behandling.

»Versuch« er meget langt fra Wiseman's »Hospital« med dens forcerede neutralitet, som blev præmieret i Mannheim i 1970 og som »Versuch«s instruktør Johann Feindt da heller aldrig havde set.

DEN AMERIKANSKE »In



En storby-Kain og hans Abel (fra »Lucien Brouillard«).

our hands« er en ren dokumentarfilm om den store anti A-våbendemonstration i New York 12. juni sidste år foran FN-bygningen. I demonstrationen deltog mere end 1 mill. mennesker fra hele verden og blandt de deltagere, der for åben mikrofon motiverede deres tilstedeværelse, var flere Hiroshima-overlevende. 41 frivillige, ulønnede filmhold endte op med 60 timers footage, som er klippet ned af Stanley Warnon, tidligere editor af spillefilm som »Woodstock«, »Hair« og »Ragtime«.

»Freckled rice« er en kort spillefilm om en kinesisk new yorkerdrengs spiltelse mellem miljøerne i Chinatown, hvor hans bedstefar bor, og New Hampshire, hvortil hans socialt opstigende restauratørfamilie er flyttet for at etablere sig påny. Titlens fregnede ris, der er ris af dårligste kvalitet, symboliserer bedstefaderens miserable forhold, d.v.s. amerikaniseringens nedbrydelse af østlige familie- og forsørgertraditioner.

»Versuch zu leben« er en dokumentarfilm optaget gennem en uges ophold på en berlinsk skadestue. Filmen fokuserer på det urbaniserede menneskes isolation og personalets fornemmelse af kun at tilbyde førstehjælp: langt de fleste patienter trænger ligeså meget til kontakt og social rådgivning som til medicinsk behandling.

»Versuch« er meget langt fra Wiseman's »Hospital« med dens forcerede neutralitet, som blev præmieret i Mannheim i 1970 og som »Versuch«s instruktør Johann Feindt da heller aldrig havde set.

CANADAS ekstraordinære kvalitetsniveau gennem mange

år var også eminent i år, hvor de foruden »Lucien Brouillard« stod for den mest overraskende dokumentarfilm (modtog juryens specielle pris) »Det strålende dyr« (»La bête lumineuse«), d.v.s. det nationale fabeldyr, elgen. Filmen er en lang flue-på-væggen afluring af flokmentaliteten blandt en samling elgjægere, for hvem sporingen og nedskydningen af det mytologiske bestie er både et tværsocialt samlingsfænomen og — især — en manddomsprøve. I baggrunden lurer kønsrollevivl og i andre sammenhænge uacceptabel aggression.

Under indtagelse af astronomiske mængder sprit regredierer flokken til et primitivt »jægere og samlere«-stadium, hvor der ikke er plads til selskabets grimme ælling, poeten, der skriver digte på gamle aviser, cigaretpakninger, anything, savner sin kone og beundrer sin bissede fætter, der også er jagtdeltager. Filmen overkommer, foruden den socialantropologiske reportage, at lade det beskildte dusin selv stå for udleveringen, der ta'r fascinerende 127 min. Mange tilskuer blev frastødt, kun 10-15 stykker så den til ende.

DEN INTERNATIONALE kritikerkreds FIPRESCI, hvor jeg havde plads, gav sine priser til »Phanniyamma« og »Die Kinder von Himmlerstadt«, som er dokumentation af en »germanisering«, nazisterne foretog i Polen 1942/43. I udflytterområdet Zamosc, dengang omdøbt Himmlerstadt tvangsfjernedes omkring 45.000 børn enten til kz-lejren Majdanek eller til formålsløs transport i kreaturvogne på må og få gennem Polen. I fil-

men fortæller mødre, stille grædende, om adskillelsen, enkelt om den søn, hun gen fandt tre år efter. Fra en anden landsby fortælles om den dag man fandt en togstamme fuld af forfrosne og udsultede børn, mange døde, frakoblet udenfor byen. Med stor personlig risiko dannede indbyggerne en kæde fra arm til arm fra togspor til hospital, hvorved mange af de endnu levende forblev i live. Dagen efter lukkede forretninger, kontorer og skoler spontant for at alle kunne deltage i de omkomne børns begravelse.

Interview'ene suppleres af private fotos og nazistiske filmoptagelser, forløbet er verificeret af instruktørerne Elke Jonigkeit og Hartmut Kaminski, som har gennemgået såvel tyske som polske krigsarkiver i løbet af filmens tilblivelse. Dens 29 knappe minutter er ry stende at stå igennem, men den efterfølgende pressekonference blev ikke mindre chokerende. Her blev Jonigkeit og Kaminski beskyldt for forfalskning og manipulation af SS-dokumenter og billedmateriale af vesttyske filmfolk, instruktører og anmeldere. Hvad de ønskede, var en gennemført, edsvoren bekræftelse i tre eksemplarer fra hvert eneste offentligt arkiv, men hvad de egentlig gav udtryk for var en lede og træthed over til stadighed at påføres skyldfølelse for ældre generationers grusomheder — resulterende i total afvisning af filmen.

Tilstedeværende udlændinge og ganske få vesttyskere udtalte deres bekymring over reaktionen; til sidst udviklede diskussionen sig til højrestet transport i kreaturvogne på må og få gennem Polen. I fil-

rød af, så det ud til, national skamfølelse, afbrød interview'et.

I context med »Din nabos søn« fik den hollandske »Eduardo, uruguayo« også en Volkhooschul-anbefaling. »Eduardo« kombinerer interview's, rekonstruktion og klip fra Gabriel Aure's spillefilm »The Eyes of the Bird« til en dokumentarfilm om en politisk aktiv uruguayaner. Efter gentagne arrestationer i Uruguay flygter Eduardo til Argentina, hvor han kidnappes under en aktion for modstandsbevægelsen, tortureres, tilbageføres til Uruguay og idømmes to års fængsel. Locationoptagelser i Argentina er taget skjult med super-8 og citaterne fra Aure's film er elektronisk forvrængede.

FESTIVALENS helhedsindtryk? Øst-vest polariseringen mindre fremtrædende her end i Tampere i Finland i februar — noget i modstrid med den massive antiraketdemonstration, der førtes udenfor biografen og overalt i Mannheim og Vesttyskland. I stedet ses en større koncentration om individet i opposition til uhensigtsmæssige, bortforklarende eller direkte menneskerettighedsundertrykkende omgivelser, og alle præmierede film (på en undtagelse nær, som omtales i Børge Trolles senere festivalrapport) er afdækkende eller kritiske arbejder i journalistisk og/eller dramatiseret formsprog. Den traditionelle, hårdt klippede tv-opbygning: sagen rides op, manden på gaden interview'es, totaler, interviews med eksperter, modstandere o.s.v., nye totaler, o.s.v. breder sig til stadighed på bekostning af nye strukturer med færre klip.



Privatfoto taget af en kvinde, der deltog i redningsaktionen. (Fra »Die Kinder von Himmlerstadt«).





# ....Termine ....Namen ....Nachrichten

## Filmpreis in Tampere

Der Film „Die Kinder von Himmlerstadt“ der Düsseldorfer Regisseure Elke Jonigkeit und Hartmut Kaminski wurde auf dem Internationalen Kurzfilmfestival Tampere (Finnland) mit dem „Diploma of Merit“ preisgekrönt. Die Filmbewertungsstelle zeichnete ihn mit dem Prädikat „Besonders wertvoll“ aus. Ferner bekam der Film Preise in Mannheim, Friedberg und Bilbao.

Rhein. Post, 21. 3. 84

Elke Jonigkeit und Hartmut Kaminski, Düsseldorfer Filmemacher, erhielten für ihren Film »Die Kinder von Himmlerstadt« allf dem Internationalen Kurzfilmfestival Tampere (A-Festival) in Finnland das »Diploma of Merit«. In der Preisbegründung der Internationalen Jury für den von der Düsseldorfer Produktionsgesellschaft Circe-Film betreuten Films hieß es: »...für seine sensitive Art, mit welcher er eine menschliche Tragödie in Polen während des zweiten Weltkriegs porträtierte.« Unter den 190 auf dem Tampere-Filmfestival gezeigten Filmen kamen vier aus der Bundesrepublik.







# Die Sprache der Erinnerung

## „Kinder von Himmlerstadt“ „Stumme Schreie“

**„Niemand denkt an mich und weiß von mir; ich bin so einsam... 21 Jahre und muß unschuldig sterben. Wie schade, daß ich die Welt verlassen muß, wo ich vom Leben noch nichts gesehen habe. Ich weiß zwar nicht... doch sagt man mir, ich lebe.“**

Eine Wandinschrift aus dem Warschauer Gestapokeller. Das Jahr: 1944. 1944 ist auch das Geburtsjahr der Düsseldorfer Filmemacher Hartmut Kaminski und Elke Jonigkeit. Sie sind beide in Masuren, heute Polen, geboren. Dies mag auch erklären, weshalb sie sich einer äußerst unmodischen Beschäftigung widmen: der Trauerarbeit.

„Stumme Schreie“, ein Film über die Wandinschriften des ehemaligen Warschauer Gestapokellers, anhand von 1000 Fotos dokumentiert. In dieser Verhör- und Folterzentrale der Nazis sollte der Widerstand der polnischen Untergrundbewegung zerschlagen werden. Willkürliche Verhaftungen von der Straße weg, qualvolle Verhöre, Folter, Deportation in KZ, Vernichtungslager, sofortige Hinrichtung im Innenhof des Gestapogebäudes. Diese „Graffiti des Schmerzes“ spiegeln Todesangst, Verzweiflung, die Furcht, unter den bestialischen Foltermethoden auszusagen, aber auch Hoffnung, Gefäßtheit und Willenskraft wieder.

Erhalten sind Inschriften aus den Jahren 1943/44. Immer wieder wurden die oft letzten Zeichen der Opfer beseitigt, übertüncht. Hartmut Kaminski: „Diese Wandinschriften sind für mich eine Art Metapher. Elke und ich, wir sind ja beide 1944 geboren. Diese Überschneidung von Leben und Sterben machte mich betroffen. Dort fand ich die Spuren der letzten Opfer aus jenem Jahr 1944, als für mich das Leben gerade begann. Wir sind beide in Polen geboren, ich lebte dort bis zu meinem sechsten Lebensjahr. Vor fünf Jahren kam ich als Tourist erstmals wieder nach Polen. Fast fünfzig Verwandte habe ich dort wiedergefunden; dadurch wurde ich in meinem Verhältnis zu Polen gefordert. ...

Das Primäre war für uns die Vermittlung der Inhalte. Dafür mußte eine neue Form gefunden werden. Die Wirkung eines 30-minütigen Films allein schien uns nicht ausreichend, und wir

stellten ein Medien-Paket zusammen. Zum Film kamen ein Buch und eine Fotoausstellung, die bereits in der Uni Düsseldorf und im Landesmuseum 'Volk und Wirtschaft' gezeigt wurde. Es war unser Versuch, Wurzeln des polnischen Widerstands aufzuzeigen. Das war unser erstes Anliegen.“

„Die Kinder von Himmlerstadt“ ist ein Film über das Schicksal von 45000 Kindern aus dem Gebiet um Zamość (Polen). Die Nazis wollten Zamość in Himmlerstadt umbenennen. 1942/43 planten sie, die Stadt und die umliegenden 300 Dörfer durch Aussiedlungen und Vernichtungsaktionen zu „germanisieren“, um eroberten Ostraum zu „sichern“.

Im Winter 1942/43 wurden 140.000 Bewohner der Region, darunter 45000 Kinder, verschleppt. Kinder, die nicht zur sogenannten Regermanisierung und Zwangsarbeit ins Deutsche Reich verschleppt wurden, starben auf dem Transport in Viehwaggons, wurden in Konzentrationslagern ermordet.

Der Film versucht, den Geschehnissen vor über vierzig Jahren nachzugehen. Augenzeugen berichten, wie sie dies als Kinder miterlebten: die Aussiedlung, das Auffanglager Zamość, die Zugtransporte quer durch Polen.

Eine Frau berichtet, wie Kinder gerettet werden konnten und von der großen Demonstration bei der Beerdigung der verhungerten und erkrankten Kindern. Erzählt wird von einem Bauern, der trotz der Lebensgefahr den Kindern heimlich Nahrung brachte.

Die Filmemacher befragten Betroffene der umgebenden Dörfer, die Augenzeugenberichte werden ergänzt durch dokumentarisches Film- und Fotomaterial aus polnischen Archiven. Der Film hat nicht den Anspruch einer lückenlosen Rekonstruktion, er nähert sich vielmehr facettenartig den Geschehnissen.

Die Film-AG im ZAKK zeigt am Mittwoch, 16.5.84, 20 Uhr „Stumme Schreie“ und „Die Kinder von Himmlerstadt“ (Düsseldorfer Erstaufführung) in Anwesenheit der Filmemacher, die wirklich - so meinen wir - einiges Interessante zu ihrer Arbeit zu erzählen haben. Dies wird die erste Veranstaltung einer Reihe mit Filmen aus Düsseldorf bzw. NW sein, womit ein Schwerpunkt unserer Programmplanung genannt ist. Darüber hinaus wird es neben fortlaufenden Reihen (Geschichte des Films, Frauen im Film u.a.) im Juni Experimental- und Kurzfilme und voraussichtlich im September einen Türkei-Monat geben.

Film AG im ZAKK







Saksalaissotilaat saapuvat "vapauttaamar" puolalaiskylää.

## Puolalaiskylien lasten kärsimystie dokumenttina

◆ TV 1 tänään 22.30

Toisen maailmansodan kauhuihin palataan tänä iltana ykkösverkossa. Länsisaksalainen dokumenttiohjelmalla *Himmlerstadtin lapset* kertoo pakkosiirrettyjen puolalaislasten kohtaloista.

SS joukkojen ja Gestapon ylin johtaja Heinrich Himmler organisoivat sodan aikana taistelun kansallissosialismin vihollisia vastaan. Juutalaisia, kommunisteja ja monia muita tuhottiin, miehitettyjä alueita saksalaistettiin ja niiden väestö pakkosiirrettiin kotiseuduiltaan.

Zamoszin alueella kaakkois-Puolassa saksalaistaminen alkoi talvella 1942. 140 000 ihmistä noin kolmetasadasta kylästä ajettiin kodeistaan. Joukossa oli 45 000 lasta.

Ohjelmassa kerrotaan lasten kärsimysten eri vaiheista: pakkosiir-

rosta, elämästä kokoamisleireillä, junamatkoista ristiin rastiin halki Puolan.

*Himmlerstadtin lapset* kertoo myös ihmisten lähimmäisenrakkautesta ja halusta ryhtyä vastarintaan. Kuulemme tarinan mm. mielenosoituksesta kylmään ja nälkään kuolleiden lasten hautajaisissa sekä yksinkertaisesta talonpojasta, joka hengenvaaraa uhmaten vei ruokaa leirin lapsille.

Silminnäkijäkuvausten lisäksi ohjelmassa esitetään ennen näkemättömiä filmejä ja valokuvia puolalaisista arkistoista.

Elke Jonigkeitin ja Hartmut Kaminskin ohjaamassa dokumentissa ei pyritä aukottomaan kokonaiskuvaan, pikemminkin annetaan tuokiokuvia yhdestä sotahistorian inhimillisestä tragediasta.



Neue Filme über Nationalsozialismus aus Nordrhein-Westfalen

# Greise Gesichter vor der Linse: „Die Kinder von Himmlerstadt“

Schwerte - Verzweiflung spricht aus den nur wenige Millimeter großen, mit bloßem Auge kaum wahrnehmbaren Symbolen, Worten und Sätzen: Spuren der Angst in den Zellen des ehemaligen Warschauer Gestapo-Gefängnisses. Der Film „Stumme Schreie“ der Düsseldorfer Regisseurin Elke Jonigkeit und Hartmut Kaminski zeigt erstmals die oft mit Fingernägeln in harten Putz geritzten Hilferufe polnischer Freiheitskämpfer. Auch ohne Kommentar konfrontieren die schwarz-weißen Bilder den nach dem Krieg geborenen Zuschauer unerbittlich mit den Schrecken deutscher Vergangenheit.

## Geschichte aktualisiert

Zum vierten Mal stellte die katholische Akademie Schwerte Filme aus Nordrhein-Westfalen vor. Statt distanzierter analysierender Dokumentaraufnahmen wird Geschichte in dem persönlich gefärbten Material der zumeist jungen Autoren zu aktueller Vergangenheit.

Außergewöhnliche Umstände ermöglichten den gebürtigen Polen Jonigkeit und Kaminski (sie zeigten in Schwerte auch den Film „Die Kinder von Himmlerstadt“) in ihrer Heimat bislang kaum bekannte Spuren der Gewalt im Dritten Reich zu sichern. Im Warschauer Gefängnis, heute ein Museum, wurden allein 1500 Makroaufnahmen gemacht. Mit der Trickkamera entstand der 27minütige Film „Stumme Schreie“. Das Ergebnis blieb nicht allein ein Dokument des

menschenverachtenden Hitler-Staates. „Stumme Schreie“ wurde ein Symbol für den ungebrochenen Freiheitswillen des polnischen Volkes. Grund für Jaruzelskis Militärregierung, den 1982 entstandenen, vielfach prämierten Film einem polnischen Filmfestival vorzuenthalten.

„Tod den Deutschen!“ – Maschinengewehre nachahmend, empfangen Kinder das Kamerateam Jonigkeit / Kaminski bei den Dreharbeiten zu „Die Kinder von Himmlerstadt“ in Masuren. Tief verwurzelt sind die grauischen Erinnerungen an die Schrecken des Nationalsozialismus: Hier, in der Zamosc, sollte Himmlers Stadt entstehen, Ausgangspunkt der deutschen Besiedlung des Ostens. Die Bürger von Zamosc, unter ihnen 45 000 Kinder, wurden in alle Teile des Deutschen Reiches verschleppt.

Die Aktion „Sonderlaboratorium SS“ überlebten wenige. Heute sind die Kinder von Himmlerstadt, ihr Schicksal zeigt der Film, kaum älter als 50 Jahre; Gesichter von Greisen stehen im Schneetreiben vor der Kamera.

Nicht professionell, aber ungleich mehr von persönlichen Eindrücken gefärbt, setzt sich Rainer Komers mit der Rolle seiner Heimatstadt Mülheim / Ruhr in der Hitler-Ära auseinander. „Wer bezahlte für Hitler“, fragt der 43jährige. Männer und Frauen aus den Reihen von SPD und KPD beschreiben ihre Arbeit im Untergrund. Die Industriellen, Geldgeber der NSDAP, trifft unbarmherzige Kri-

tik.

Aufbauend auf Fritz Thyssens autobiographischem Buch „I paid for Hitler“ stellt Komers – „Ich bin parteilos, aber parteilich“ – Villen der Industriellen gegen die von Ernst Wicher glorifizierte „Hütten des kleinen Mannes“. Andere wichtige Fakten, auf die sich Hitlers Herrschaft gründete, Arbeitslosigkeit, der Wunsch der Deutschen nach einem „starken Mann“, das morbide System der Weimarer Republik, finden kaum Berücksichtigung. Eindeutig bezieht Komers in den letzten Sequenzen Partei gegen die Aufrüstung der NATO.

## Raketen-Spuren im Asphalt

Unparteilich dagegen arbeitet der „Blindgänger“ deutsche Vergangenheit und Gegenwart auf. Kölner Studenten richteten ihre Kamera auf von Bomben zerstörte Hausfassaden, Granateinschläge im Kölner Dom, vom Alltag verwischte Zeugen des Krieges. Auf der anderen Seite Spuren moderner Rüstungstechnologie: Kratzer im Straßenbelag, hervorgerufen durch einen umgestürzten Pershing-II-Transporter, Munitionsbunker und Sicherungsanlagen einer Kaserne, militante Aktionen der Friedensbewegung. Das in zwei Jahren gesammelte Material ist nicht dazu auserkorn, Fehler früherer Generationen anzuprangern. „Der Film“, so Mitautor Dieter Leder, „weist darauf hin, welche Gestalt ein Krieg haben kann.“ Sch